

zeigt eine bedeutendere, wie in der ganzen Provinz und in Sachsen. Die Preisdifferenzen zwischen diesen Ländern haben sich im Laufe der letzten 20 Jahre verringert und werden sich wohl im Laufe der Zeiten noch mehr verringern.

Für die Industriearbeiter des Saarthals insonderheit für den Tafelglasarbeiter heisst das gesagte, dass er, was die Lebensmittelpflege anbetrifft, weit schlechter daran ist, wie sein sächsischer Genosse, dass dagegen seine wirtschaftliche Lage im Verhältnis zu der des Arbeiters in Sachsen im Laufe der Jahre sich günstiger gestaltet hat.

Gesundheitsverhältnisse.

Die Gesundheitsverhältnisse in den Tafelgashütten sind denkbar günstige. Berufskrankheiten, die bei Hohlglasfabriken besonders die Schleifer ergreifen, kommen nicht vor; das Blasen der grossen Walzen ist nicht so anstrengend, wie es den Anschein hat. Die Kleidung, die alle Arbeiter vor dem Ofen tragen, besteht in einem stets sehr saubern blauen Leinenanzug im Preise von 7,50 *M.*, der jeder Bewegung freien Spielraum lässt, an den Füßen tragen sie Schuhe im Preise von 6 *M.* Während der Arbeit haben sie sonst ausser diesem Costüm nichts an. Nach gethauer Arbeit ziehen sie sich um und kühlen sich während des Umziehens etwas in dem sonst angenehm erwärmten Fabrikraum ab, so dass sie unter dem starken Temperaturwechsel, dem sie bei Verlassen der Hütte ausgesetzt sind, in keiner Weise zu leiden haben. Augenkrankheiten, die in andern Betrieben öfters in Erscheinung treten, kommen höchst selten vor, da kein Arbeiter die Vorsicht ausser Acht lässt, beim annähern an den Ofen, dessen strahlende Helle das Auge blendet, sich einer Schutzbrille aus blauem Glase zu bedienen. Weniger gesund ist die Arbeit in dem Pochwerk, wo der zur Glasbereitung nötige Kalk gerieben wird und ein feiner Staub das Atmen etwas behindert, doch hat

dies weiter keine schlimmen Folgen, da hier nur von sehr wenigen Arbeitern abwechselnd und nur zeitweise gearbeitet wird. Die Sterblichkeitsziffer ist dieselbe wie sie im ganzen Regierungsbezirke ist 1⁰/₀. Die Arbeiter bleiben bis zu ihrer Pensionsfähigkeit in der Fabrik, vielfach auch noch darüber hinaus, so dass sie oft 30 Jahre und länger an derselben Hütte thätig sind.

Pensionskassen.

Es war soeben von der Pensionsfähigkeit der Arbeiter als etwas selbstverständlichem die Rede. Demjenigen, der nicht mit den dortigen Verhältnissen vertraut ist, mag diese Selbstverständlichkeit der Pensionierung überraschen, für den Glasarbeiter des Saarthals ist diese Pensionsfähigkeit aber thatsächlich ebenso wie für den Arbeitgeber im Laufe der Zeit ganz selbstverständlich geworden. Es bestehen zur Zeit an sämtlichen Tafelglashütten im Saargebiet Pensionskassen. Diese Pensionskassen sind Ende der 60. Jahre aus den bis dahin ebenfalls allgemein bestehenden sogenannten gewerblichen Unterstützungskassen hervorgegangen, die ihrerseits ihr Entstehen einer Nachahmung → der Knappschaftskassen verdanken. Wenn letzteres auch nicht mit Sicherheit behauptet werden kann, liegt doch ein guter Grund zu dieser Annahme vor. In demselben Jahre nämlich, in dem die Knappschaftskassen für Deutschland obligatorisch gemacht wurden, im Jahre 1854, thaten sich 4 Glasfabrikbesitzer des Saarthals zusammen, die auf Grund eines „von dem Kreisausschusse entworfenen Grund-Statuts des Kreises Saarbrücken zur Errichtung gewerblicher Unterstützungskassen“ sich zur Errichtung einer solchen Kasse für die Arbeiter ihrer Hütten geeinigt hatten. Der Zweck dieser Kassen war ihrem Wesen nach derselbe, den die heutigen gesetzlichen Krankenkassen verfolgen: Unterstützung im Falle der Erkrankung durch freie ärztliche Behandlung, Medicamente und Krankenlohn, und